

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

9.10.1901 (No. 231)

Er scheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Postgebühren 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Redaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 49 in Karlsruhe.

Nr. 231.

Mittwoch, den 9. Oktober

1901.

W. Zu den Ergebnissen der Wahl am 4. Oktober.

Die Nationalliberalen geben sich, wenigstens in ihrer Presse, als Sieger und werfen sich in die Brust, wie wenn sie durch einen glänzenden Sieg das Vaterland gerettet hätten. Zugleich suchen sie den Glauben zu erwecken, als ob das Centrum einen schweren Schlag erhalten und eine empfindliche moralische Niederlage erlitten habe. Glauben die Kreise es wirklich, die so sprechen und so sich benehmen? Dann müssen sie wie mit Blindheit geschlagen sein.

Man geht nicht zu weit, wenn man sagt: in beiden Bezirken ist die nationalliberale Partei wie abgewirtschaftet erschienen. Wir selber hätten nie geglaubt, sie einmal in so jämmerlicher Situation zu treffen. Nicht anders war es in den zwei gemischten Bezirken Waldbirch-Gemündingen-Freiburg und Triebberg-Wolfach.

Der eine hat 41, der andere 46 Stimmen aus protestantischen Gemeinden, die den Nationalliberalen von vornherein gesichert sind, ohne daß sie sich auch nur im Geringsten darum zu kümmern brauchen. Diesen Stimmen aus protestantischen Gemeinden stehen 113 und 122 aus katholischen Orten in Stadt und Land gegenüber.

In beiden Bezirken wird nun die Stimmenzahl des Centrums-Kandidaten 100 übersteigen. Kann man sich das Ergebnis glänzender für das Centrum denken? Der fünfte dieser Bezirke ist Billingen-Neustadt. In demselben sind den Nationalliberalen 35 Stimmen aus protestantischen Gemeinden von vornherein sicher. Von den 112 Stimmen aus katholischen Orten stellen die Städte Billingen, Wöhrbach und Neustadt 55. Schon daraus ist zu ersehen, daß die Position des Centrums in diesem Bezirk keineswegs sehr leicht ist.

Im Wahlbezirk Eitenheim-Kenzingen haben sämtliche Städte — Eitenheim, Kenzingen, Herbolzheim und Maßbach — das Centrum gestimmt. Ebenso ist es im Bezirk Waldbirch-Gemündingen-Freiburg. Wie Waldbirch, so hat dieses Mal auch Glsach in seiner Mehrheit für das Centrum gestimmt.

Im Bezirk Triebberg-Wolfach haben die beiden Amtsstädte wie auch Jurtwangen für den Kandidaten des Centrums ihre Stimmen gestellt. Im Bezirk Billingen-Neustadt haben Neustadt und Wöhrbach ganz, Billingen zum größten Theile Centrums-Wahlmänner gestellt.

So ist es auch in den beiden Bodensee-Bezirken. Alle Städte derselben haben sich für das Centrum erklärt. Soweit also die Vertbeiligung von Wahlbezirken in Frage kommt, die das Centrum bisher zu vertreten hatte, hätte die Wahl am 4. Oktober kaum besser ausfallen können, als sie ausgefallen ist.

129 Stimmen werden über 100 dem Centrums-Kandidaten zufallen.

Da ist man wahrhaftig versucht, zu sagen: zu viel auf einmal. Es waren ferner 5 Wahlbezirke zu verteidigen, von denen man in den weiten Kreisen der Partei bis vor 20 Jahren gar nicht geglaubt hat, daß das Centrum sie gewinnen könne. Alle 5 sind im Jahre 1881 zum ersten Male gewonnen, dann wieder verloren und später abermals gewonnen worden.

Zunächst sind die 2 ganz katholischen Bezirke Heberlingen-Wullendorf und Konstanz-Adolfzell zu erwähnen. Man geht nicht zu weit, wenn man sagt: in beiden Bezirken ist die nationalliberale Partei wie abgewirtschaftet erschienen. Wir selber hätten nie geglaubt, sie einmal in so jämmerlicher Situation zu treffen.

Nicht anders war es in den zwei gemischten Bezirken Waldbirch-Gemündingen-Freiburg und Triebberg-Wolfach. Der eine hat 41, der andere 46 Stimmen aus protestantischen Gemeinden, die den Nationalliberalen von vornherein gesichert sind, ohne daß sie sich auch nur im Geringsten darum zu kümmern brauchen. Diesen Stimmen aus protestantischen Gemeinden stehen 113 und 122 aus katholischen Orten in Stadt und Land gegenüber.

In beiden Bezirken wird nun die Stimmenzahl des Centrums-Kandidaten 100 übersteigen. Kann man sich das Ergebnis glänzender für das Centrum denken? Der fünfte dieser Bezirke ist Billingen-Neustadt. In demselben sind den Nationalliberalen 35 Stimmen aus protestantischen Gemeinden von vornherein sicher. Von den 112 Stimmen aus katholischen Orten stellen die Städte Billingen, Wöhrbach und Neustadt 55. Schon daraus ist zu ersehen, daß die Position des Centrums in diesem Bezirk keineswegs sehr leicht ist.

Im Wahlbezirk Eitenheim-Kenzingen haben sämtliche Städte — Eitenheim, Kenzingen, Herbolzheim und Maßbach — das Centrum gestimmt. Ebenso ist es im Bezirk Waldbirch-Gemündingen-Freiburg. Wie Waldbirch, so hat dieses Mal auch Glsach in seiner Mehrheit für das Centrum gestimmt.

Im Bezirk Triebberg-Wolfach haben die beiden Amtsstädte wie auch Jurtwangen für den Kandidaten des Centrums ihre Stimmen gestellt. Im Bezirk Billingen-Neustadt haben Neustadt und Wöhrbach ganz, Billingen zum größten Theile Centrums-Wahlmänner gestellt.

So ist es auch in den beiden Bodensee-Bezirken. Alle Städte derselben haben sich für das Centrum erklärt. Soweit also die Vertbeiligung von Wahlbezirken in Frage kommt, die das Centrum bisher zu vertreten hatte, hätte die Wahl am 4. Oktober kaum besser ausfallen können, als sie ausgefallen ist.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, den 7. Oktober.
Die badischen Landtagswahlen sind in erster Instanz zu Ende. Wenn man von Sieg sprechen will, dann kann man nur sagen: die National-

liberalen haben gesiegt; lehnen sie doch um zwei Mann verstärkt in die Kammer zurück. An diese Möglichkeit hat man kaum gedacht vor den Wahlen, am allerwenigsten wohl auf nationalliberaler Seite selbst. Falsch aber wäre es nach unserer Ueberzeugung, wenn man sagen wollte: der Nationalliberalismus hat gesiegt. Der Gewinn der zwei Mandate in Karlsruhe wird wohl kaum von den Nationalliberalen selbst als Erfolg ihrer Politik angesehen werden; zuwieweil andere Momente spielen bei dieser Jubiläumswahl mit. Und diejenigen, welche den Sieg in Karlsruhe entschieden, waren nichts weniger als begeisterte Anhänger des badischen Nationalliberalismus.

Es war ein geschickter Zug der hiesigen Nationalliberalen, daß sie zu dem am Donnerstag Abend abgehaltenen Versammlung Herrn Wasserfmann eingeladen hatten. Wasserfmann ist selbst ein Centrums-Mann sympathischer als sonstige badische Nationalliberale. So mander, der sich von dem feinen und tatvollen Auftreten des als genähigt betannten Wasserfmann bestimmen ließ, hat freilich unter diesem Eindruck vergessen, daß die badischen und speziell Karlsruhe Nationalliberalen keine Wasserfmann sind. Der Gewinn in Bruch-Land hat außer als Mandatsgewinn nicht viel zu bedeuten: Freiheit und Nationalliberalismus sind ja neuerdings eng befreundet und hoffen, recht oft Schulter an Schulter kämpfen zu können, wie Herr Stadtrat Weill hier beim Siegesfest fand that. Jetzt wird der Nationalliberalismus allerdings beweisen müssen, ob der neue Anstrich auch solid ist, ob er für das direkte Wahlrecht offen und ehrlich und auch energisch eintritt. Wenn die Nationalliberalen das thun und wenn sie ebenso auch für die Verbesserung des Gemeindefortschritts eintreten, dann wird den Gegnern eine ganz bedeutende Waffe aus der Hand genommen werden. Denn es war bisher recht traug für die Nationalliberalen, daß man ihnen fortwährend vorwerfen konnte, es sei in der Wahlrechtsfrage kein Verlaß auf sie, da sie gerade in dieser Frage bisher die reinste Drehscheibenpolitik getrieben hätten. Die Nationalliberalen können versichert sein, daß man ihnen in diesem Punkt scharf auf die Finger sehen wird; und wir werden uns freuen, wenn der neue Kurs, den die Nationalliberalen vor den Wahlen eingeschlagen haben, nach den Wahlen anhält. Es war bisher schlimm genug für sie, daß man selbst ihren kräftigsten Versicherungen Mißtrauen entgegenbrachte.

Das Centrum kehrt in alter Stärke wieder zurück; gewonnen hat es an Mandaten wenigstens nicht; ja im Bezirk Billingen-Neustadt, der von jeher zu den etwas unsicheren gehörte, ist das Centrumsmandat mit einer verhältnismäßig geringen Mehrheit gesichert worden. Es wird auch sein, sich das jetzt schon recht zu merken, denn nicht die Arbeit direkt vor den Wahlen ist die Hauptsache, sondern die in der Zwischenzeit, von einer Wahl zur andern, die stille Kleinarbeit. Die Bezirke Mährisch-Siedach, Engen, Donauerschlingen, Bodensee sind auch dieses Mal in nationalliberaler Besitz geblieben; obwohl sich eine fortschreitende Tendenz zu Gunsten des Centrums zeigt. Ist doch z. B. zum ersten Mal ein Wahlbezirk in Donauerschlingen selbst für das Centrum erobert worden. Jeder Fuß breit politischen Bodens muß dort mit großer Mühe erkämpft werden. Es ist das schon viele Male gesagt worden, daß es wohl in ganz Deutschland kaum noch Gegenden gibt, die so fast ganz katholisch sind und immer noch nationalliberal wählen. Es hängt das entschieden mit der religiösen Geschichte jener Landstheile zusammen; dort oben hat der Weissenbergianismus am längsten gehaust; die Nachwehen zeigen sich noch immer fort. Diese Bezirke stellen die Gebirge auf eine harte Probe; aber es ist kein Grund vorhanden, müßlos die Hände in den Schoß fallen zu lassen; beharrliche Arbeit bleibt schließlich nicht ohne Erfolg. Das zeigen schon die

bisherigen Ergebnisse mit denen das Centrum keineswegs unzufrieden ist.

Die Socialdemokraten sind sehr unzufrieden mit dem Ergebnis der Wahlen, da sie ihre Karlsruhe Mandate verloren haben. Sie haben dafür freilich Forstheim-Land im Sturm genommen, aber ein Mandat bleibt verloren; und das ist für die Partei, welche sonst überall Fortschritte zu machen gewohnt ist, ein empfindlicher Verlust. Die Socialdemokratie war in Karlsruhe durchaus nicht glücklich in der Lösung der Kandidatenfrage. Das mußte man überall hören und am Donnerstag Abend in der Festhalle war es gerade der mit so vielen Applaud angeklündete Tanz mit den Kandidaten der nationalliberal-freistimmigen Liste, der den Socialdemokraten noch das am Spiel verdrück, was noch nicht von vornherein verdoeben war. Speziell wissen wir, daß Centrums-Kandidaten, die sich der Abstimmung enthalten hätten, auf jenen „Tanz“ hin für die nationalliberal-freistimmige Liste stimmten. Die Herren Socialdemokraten mögen daraus ersehen, daß es nicht immer darauf ankommt, Mühe zu zeigen; gewonnen wird mit solchen Tingen überhaupt nichts. Zurückhaltung wäre auch in diesem Fall das Beste gewesen.

Die Demokraten mußten natürlich mit den Socialdemokraten in Karlsruhe unterliegen, dafür gewinnen sie in Durlach-Land den konservativen einen Sitz ab. Werkswürdig! Man glaubte unter der neuen Führung des Freiherrn von Güler werde sich die konservative Partei aufraffen und Grobernungen machen und jetzt ist es umgekehrt. Nachdem der letzte konservative Kandidat Kirchenbauer in's nationalliberale Lager eingeschwenkt, wird dieses Mal nicht einmal ein Scheinkonkurrenzvorbote, sondern ein Demokrat aus Durlach-Land in den Landtag ziehen. Wir haben keinen Grund, das zu bedauern. Nach der Katholikenehre vor vier Jahren, die in Durlach-Land bei der Wahl blühte, ist diese Strafe nicht unverdient.

Die Opposition hat das Ziel, das sie erreichen wollte, nicht erreicht. Die Nationalliberalen kehren um zwei Mandate stärker in die Kammer zurück. Trotzdem kann man nicht sagen, daß der Nationalliberalismus gewonnen hat. Die jetzt wiederum vielgeschmähte „Wahlrechtspolitik“ dagegen hat sich in der eigenen Partei bestens bewährt.

Der Judaslohn in der „Los von Rom“-Bewegung.

Wie die „Los von Rom“-Bewegung in Oesterreich arbeitet, das kam vor einiger Zeit vor dem Schwurgericht in Graz an das Tageslicht. Der Redakteur eines katholischen Blattes war angeklagt worden, weil er in einem Artikel behauptet hatte, daß die „Los von Rom“-Bewegung „elender Seelenschänder“ sei. Er wurde von der Ehrenbeleidigung freigesprochen, dabei zu 40 Kronen Geldstrafe wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obforge“ verurtheilt; der betreffende Redakteur hatte nämlich erklärt, er habe den Artikel vor der Drucklegung nicht gelesen. Der Verteidiger, Dr. Nestler, trat jedoch für die Behauptung, daß in der lutherischen Kirche thatsächlich Seelenkauf betrieben wird, den Wahrheitsbeweis an und stellte folgende Beweisanträge:

1. Durch die Jungen Rudolf Materhofer, Joseph Manrieger, Maschinenführer, Franz Gasser, Maschinenbauern, Siegfried Schöpfer, Bahnbedienter, Johann Gatter, Bahnbedienter in Würzschlag, über den Umstand, daß sich Ende 1900 im Spital zu Würzschlag ein gewisser Wenzel Stuchparrer aus Biegen, evangelischer Konfession, befand, der wiederholte Verträge machte, seine Zimmergenossen zum Abfall vom katholischen Glauben und Uebertritt zum Protestantismus zu bewegen, indem er zusicherte, daß man für den Abfall Geld bekomme. Er selbst habe 30 fl. bekommen.

Ein Tölpel.

Skizze von E. Steinhilber.

Schier endlos war die Reihe der Wagen, welche die Hochzeitsgäste zur Kirche brachten. In der Kirche selbst drängte sich eine große Menge Menschen, die alle gekommen waren, die glänzende Hochzeit zu sehen. Ein solches Ereignis war in dem kleinen Provinzialstädtchen seit Menschengedenken nicht vorgekommen.

Welche Pracht der Toiletten! Ein Haufen der Bemerkung nach dem anderen entfuhr den Lippen der neugierigen Zuschauerinnen, wenn die Damen in ihren kostbaren seidnen Toiletten und Offiziere in Uniform den Wagen entstieg.

Da kam die Braut. Nicht drängte sich die Menge. „Wie entzückend schön sie ist!“ flüsternten alle. „Ja, die hat ihr Glück gemacht,“ meinte eine junge Frau. „Es ist leicht, ein Glück machen, wenn man selbst reich ist,“ erwiderte ihre Nachbarin.

„Sie hat sich aber auch eine gute Partie ausgesucht, ihr Bräutigam, der Chef des Bankhauses Wittgenstein, verfügt über Millionen,“ setzte eine andere Frau hinzu. Die heilige Handlung der Trauung war beendet. Raufschende Orgelklänge erfüllten die weiten Hallen der Kirche. Am Arme des Gatten, eines stattlichen Herrn, schritt die Braut dahin durch die staunende Menge.

Da suchte ein junger Mann am Eingang der Kirche die Neiden zu durchbrechen. „Weibe hier, Edmund,“ hat ängstlich eine ältere Frau, die seine Hand gefaßt hielt, „Wein, Mutter, ich muß sie noch einmal sehen, noch einmal den Saum ihres Kleides küssen und sie dann verzeihen! Laß mich!“ Mit einem Ruck entzog er ihr seine Hand. Dann drängte er vorwärts und es gelang ihm, die Menge zu durchbrechen.

Die junge Frau stand eben im Portal der Kirche, ihr Gatte hielt die Hand auf den Wagenschlag, um ihr beim Einsteigen behilflich zu sein. Enger schloß sich der Kreis

der Umstehenden. Da drängte sich häufig der junge Mann heran, er beugte sich nieder und suchte das Kleid der Dame zu küssen. In demselben Moment entglitt der Hut seinen Händen. Die junge Frau wandte sich um. Einen Moment erschauerte sie, dann stieg sie rasch ein. Ihr Gatte folgte ihr.

„Was war das, Mathilde,“ fragte er. „Nichts, War, — ein Tölpel!“ Der Wagen brauste davon. Edmund Walker hatte noch das letzte Wort gehört. „Ein Tölpel,“ nannte sie ihn, sie, die er so innig liebte und die ihm noch vor kurzer Zeit versichert, daß sie nie aufhören werde, ihn zu lieben.

Er lachte auf. „Vergessen für immer!“ Festschritt hatte er auf sie gebaut, auf die Jugendgespielin, mit der er aufgewachsen. Freilich, sie war die Tochter des reichen Fabrikanten und er der Sohn eines armen Lehrers. Aber daran hatten sie nie gedacht, nicht als sie noch in frohem Jugendmuthe durch den Garten des Lehrershauses und den Park der angrenzenden Fabrikantenvilla sprangen, aber auch nicht als sie sich hier und da Treue schworen, er ein froher Student und sie eine blühende Jungfrau.

Da war er nach Ablauf seiner Studienjahre in die Welt gegangen, um als Ingenieur seine Kenntnisse zu erwerben und zu erweitern, und als er wiederkehrte, war aus der heiteren Jugendgespielin eine andere geworden, eine Dame der Welt, die ihn nicht mehr kannte. Sie wies ihn zurück, als er sich ihr näherte und nannte es eine Klüßheit, ihr Leben an das eines simplen Ingenieurs fesseln zu wollen. Zum Hofne und Spott faulte sie ihm bald darauf ihre Verlobungstorte mit dem altenden aber reichen Bankier Wittgenstein.

Nun nannte sie ihn, der sie trotz alledem noch heiß liebte, einen Tölpel! In der Industriestadt K. herrschte ungeheure Aufregung. Das Bankhaus Wittgenstein hatte seine Zahlungen eingestellt, ebenso die allgemein geachtete Volksbank, deren Direktor auch Bankier Wittgenstein war.

Der Konkurs war eingeleitet und es hatte sich ergeben, daß falsche Spekulationen und jahrelange Veruntreuungen seitens des Direktors die beiden Institute vollständig ruiniert hatten. Den Gläubigern blieb nichts übrig und enorm waren die Verluste, die Tausende von Handwerkern und Arbeitern, welche bei der Volksbank ihre Ersparnisse deponiert, erlitten.

Groß war die Entrüstung über das Gebahren des Chefs der Institute, der durch sein Ansehen und seinen geradezu glänzenden Haushalt stets über den wahren Stand der Bank hinwegtäuschen wollte. Vor der Villa Wittgensteins, der flüchtig geworden war, sammelten sich tagtäglich große Volksmassen an, die das Haus zu stürmen drohten. Die Polizei war genöthigt einzuschreiten, um die zurückgelassene Frau und die Kinder des Bankiers vor Insulten zu schützen.

Wieder hatte sich vor der Villa ein großer Volkshaufe zusammengelockt. Mit Steinen wurde das Haus bombardiert und die Polizei mußte die blanke Waffe zu Hilfe nehmen. „Laßt uns doch die Wüde führen und das ganze Gschächle vernichten,“ rief es brodend aus der Menge. „Zünden wir das Nest an,“ riefen Andere.

Und von Neuem drang man gegen das Haus vor. Da nahte ein Wagen; ein Mann sprang heraus und schritt rasch auf die Polizisten zu, die ihn nach kurzer Auseinandersetzung eintreten ließen. Er eilte die Treppe hinauf, dann blieb er still vor einer Thür stehen. Er hörte Kinderstimmen. Nach trat er ein. Am Fenster saß eine blühende Frau, die ängstlich zwei Kinder an sich schmiegte. Beim Eintritt des Herrn erhob sie sich erschreckt. Starr blickte sie ihn an.

„Edmund!“ „Mathilde!“ Ein Moment tiefsten Schweigens folgte. Dann verneigte sich der Mann. „Gnädige Frau, ich komme, Sie aus diesem Hause zu geleiten.“ „Wo soll ich hin, nirgends habe ich eine Zuflucht, seitdem der Vater todt.“

„Gnädige Frau, Sie kennen ein Haus, wo Sie immer willkommen sind — im Schulhause.“ Schmerzbeugt brach die blühende Frau in heftiges Weinen aus. Laut weinten auch die Kinder. „Kommen Sie, gnädige Frau, es ist keine Zeit zu verlieren, hören Sie das Loben der Leute.“ „Mein Gott, wie soll ich Ihnen danken, Edmund.“ „Lassen wir das; kommen Sie nur.“

Nach wurden die Kinder eingeschult, Mathilde schlug einen Mantel über ihre Schultern, dann folgten sie ängstlich dem voranschreitenden Herrn. „Kann waren sie vor die Thür getreten, als die Volksmenge rief: „Da kommen Sie, laßt sie nicht durch.“ Entschlossen trat Edmund vor.

„Zurück Ihr Leute,“ rief er den Männern zu, „wollt Ihr Euch an einer wehlosen Frau und wehlosen Kindern vergreifen. Zurück! sage ich Euch. Kennt Ihr mich!? Ich bin der Direktor der hiesigen großen Eisenwerke.“ Bestürzt wichen die Leute zurück. Wie konnten den Direktor der riesigen Eisenwerke, der sich durch seine Kenntnisse sowohl als auch durch sein bescheidenes Wesen große Beliebtheit erworben.

Mit Hilfe der Polizisten gelang es, die Frau und die Kinder zu dem abseits haltenden Wagen zu bringen. Doch die Volksmenge folgte. Von Neuem brachen Rufe hervor. „Laßt sie nicht entkommen!“ Nach drängte der Direktor die Füchlinge in den Wagen.

„Fahren Sie zu, Aufseher!“ rief er. Der Wagen setzte sich in Bewegung und rollte davon. Einen Moment noch, dann führte die Volksmenge wie eine entfesselte Lawine hinter ihm drein. Mit ausgebreiteten Armen suchte der Direktor die Tobenden zurückzuhalten. Desgleichen thaten die Polizisten. Da fiel ein Schuß! Der Direktor wankte; im nächsten Moment sank er dem herzuwehenden Polizisten in die Arme. Er griff mit der linken Hand zum Herzen, dann murmelte er leise: Ein Tölpel — — —!

2. Durch den Zeugen Franz und Anna Jost in Graz und Johann Bellner, Schlosser in Graz, über den Umstand, daß sie ein gewisser W. Schweighofer, Uhrmacher in Graz, evangelischer Konfession, bewogen, zum Protestantismus überzutreten, indem er ihnen zusicherte, man erhalte für den Uebertritt, sobald derselbe vollzogen sei, 40 fl., und daß ihnen W. Schweighofer den Betrag von 40 fl. vorzeige, den er für den Uebertritt erhalten habe.

3. Durch den Zeugen W. Schweighofer, Uhrmacher in Graz, über den Umstand, daß er die ad 2 angeführten Zeugen zum Uebertritt zum Protestantismus zu bewegen suchte, indem er ihnen zusicherte, daß man hierfür 40 fl. erhalte, ferner, daß er selbst 40 fl. für den Uebertritt erhalten habe und diese 40 fl. dem ad 2 genannten Zeugen vorzeige habe.

4. Durch den Zeugen Simon Huber, Hausknecht evangelischer Konfession, derzeit im Stephanie-Spitale in Baden, daß in seiner früheren Aufenthaltsortgemeinde Kandorf in Kärnten mehrere Personen für den Abfall vom Katholizismus und Uebertritt zum Protestantismus Geldbeträge erhalten haben.

5. Durch den Zeugen Fürsten Egon von Fürsteneberg, Herrenhausmitglied in Wien, über den Umstand, daß in einem ihm bekannt gewordenen Falle ein Abfallagent in ein Dorf gekommen sei, die Bauern bewirthe habe und schließlich dieselben durch Schenkung von 5 fl. an jeden einzelnen zur Fertigung der Austrittserklärung aus der katholischen Kirche bewegen habe.

6. Durch den Zeugen F. J. Statthalterrat und Leiter der f. z. Bezirkshauptmannschaft Umgebung Graz, Eugen v. Schmid, über den Umstand, daß es bei der Bezirkshauptmannschaft Graz attemmäßig festgestellte Fälle gibt, in welchen Austrittsanmeldungen aus der katholischen Kirche von den Parteien in unzurechnungsfähigem Zustande abgegeben oder mißbräuchlich unterfertigt worden waren.

Der Gerichtshof beschloß jedoch, der Beweisführung nicht Folge zu geben, weil die Handlung einzelner Personen nicht eine ganze Kirchengemeinschaft verantwortlich machen könne. Aber hier ist mit Namen und Ortsnamen gesagt, wo ein solcher Seelenverkauf betrieben worden ist, und die Macher der „Los von Rom“-Bewegung haben sich nun zu verantworten. — Gleichzeitig veröffentlicht die Wiener „Reichspost“ ein Aftenstück, in dem ein katholisch gelaufener, zum Protestantismus abgefallener Joseph Prebel in Turin vor einem Geistlichen, einem Schulpfaffenbiener und zwei Zeugen erklärt,

daß er frei und ungezwungen, aus innerster Ueberzeugung zu demjenigen Glauben zurückgekehrt wolle, dem er von Kindheit an angethan war; derselbe erklärt weiter, daß er sich zum Abfalle nur durch gemachte Versprechungen anhaltender lachender Beschäftigung verleiten ließ und bedauert, daß er dadurch ein schlechtes Beispiel gegeben hat.

Das genannte Wiener Blatt bemerkt hierzu noch: „Sollte man sich für dies Kapitel noch weiter interessieren, so wären wir auch in der Lage, ihr auch noch mit anderen Beweisdocumenten zu dienen. So z. B. haben wir Schriftstücke in Händen, aus denen sich ergibt, daß katholische Kaplanen von Abfallsagenten einträgliche Farrnetzen für den Fall ihrer Apostasie verfertigen würden.“

Da wird man verstehen, warum in Deutschland so eifrig Geld gesammelt und gegeben wird für die „Los von Rom“-Bewegung. Wir erlauben uns aber die höfliche Frage: Wer handelt verächtlicher, der arme Teufel, der in elender Lage und vielleicht momentaner Verwirrung seinen Glauben preisgibt wie im obigen Falle, oder derjenige, der die Armut eines Andern bemittelt, um ihn durch Aussicht auf materiellen Gewinn den Abfall abzuverleihen? Diese moralische Expresse ist ohne Zweifel viel gemeiner und verächtlicher als das Unterliegen vor dem Versuchser.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober.

Dem „Reichsanzeiger“ zufolge begibt sich der Kaiser, der heute Vormittag Rominauten verlassen hat, über Danzig zu mehrtägigem Aufenthalt nach dem Jagdschloß Hertzus-Hof.

* Eine auf heute Abend einberufen gewesene Anarchistenversammlung ist polizeilich verboten worden.

* Zur Bürgermeistereifrage läßt sich die „Frei. Ztg.“ melden: Die Berliner Bürgermeistereifrage ist schneller zur Entscheidung gekommen, als sich erwarten ließ. Die „Krenz-Ztg.“ scheint von dem Stande der

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Angezogen wurden die Vikare: Josef Heiberger in Mählberg in gleicher Eigenschaft nach Zahar, August Dietrich in Offenburg in gleicher Eigenschaft an die St. Stephanusparrei in Karlsruhe, Josef Germ. Bogi in Emmendingen in gleicher Eigenschaft nach Pfaffenburg. — In Pfaffenburg findet nächsten eine hl. Mission durch Franziskaner statt.

— Mainz. Die Schwelger von der göttlichen Botschaft, wie geteilt am St. Michaelstag nicht den 25. Jahresstag, wie geteilt angegeben, sondern den 50. der Gründung der Genossenschaft.

— Reg. Der neue Bischof von Metz, der bisherige Abt Benzler von Kloster Maria-Laach, hat vom Papste die Erlaubnis erhalten, auch als Bischof sein Bistumsgewand mit dem bischöflichen Abzeichen zweier violetter Streifen auf der Brust weiter zu tragen. Die Weihe findet am 28. Oktober statt und zwar vom Erzbischof Sinar von Köln unter Assistenz der Bischöfe von Trier und Straßburg in der Abteikirche seines bisherigen Klosters, wozu der Papst ebenfalls seine Einwilligung gegeben hat. Der feierliche Empfang in Metz ist auf den darauffolgenden Sonntag, den 3. November, oder auch auf Allerheiligen vorgezogen. Die Entscheidung darüber steht noch aus.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 8. Oktober.
Groß. Hoftheater. Die für Mittwoch, den 9. d. M., angekündigte Spielplanveränderung tritt eingetretener Umstände wegen nicht in Kraft. Es wird an diesem Tage (1813 Geburtagstag Verdi's) — wie ursprünglich mitgeteilt — Verdi's „Aida“ im Theater in Baden gegeben.

Von Hochschulen. Prof. Kraus bringt den Winter in Ägypten zu, um sich von den häufigen Magenblutungen zu erholen. In Vertretung wird Prof. Künzle die Kirchengeschichte lesen. — Nach der neuesten Zusammenstellung verfügt die Universität Leipzig über 61 wissenschaftliche Institute, die den Studierenden zur Verfügung stehen. Außerdem dienen noch 16 Privatlehrstühle den wissenschaftlichen Studien der Studierenden. — Der Dozent für Geodäsie, Landmesser Müller, wurde zum Professor für Landwirtschaftliche Akademie zu Bonn-Poppelsdorf ernannt. — Die archäologische Gesellschaft in Wostau wählte Rudolf Witzow anlässlich seines 80. Geburtstages zu ihrem Mitgliede. — An der Züricher Hochschule wird in diesem Wintersemester veranschlagt ein Kurs in theoretischer und praktischer Buchführung eingerichtet.

v. St. In England soll es, außer in London, keine Stadt geben, die eine eigene Oper besitzt und nur Wänder-

Dinge unterrichtet gewesen zu sein, als sie am Samstag Abend auf die Möglichkeit hinwies, daß schon der Oberpräsident unter Hinweis auf § 33 der Städteordnung die Befähigung des zum zweiten Male als Bürgermeister gewählten Stadtraths Kauffmann ablehnen werde. In dem Schreiben des Oberpräsidenten heißt es, daß er dem Antrage, die allerhöchste Befähigung der Wahl Kauffmanns herbeizuführen, zu entsprechen nicht in der Lage sei, da das Gesetz — § 33 der Städteordnung — die wiederholte Erwählung des nach der ersten Wahl nicht Befähigten dem Falle der Verweigerung der Wahl gleichstelle. Der Oberpräsident ersucht den Magistrat dann weiter um eine Mitteilung, ob die kommissarische Verwaltung durch die Geschäftsstelle geboten erscheint, und sich gegebenenfalls Vorschläge wegen eines mit dem Kommissorium zu beauftragenden geeigneten städtischen Beamten entgegen. Dieser Ertrag ist der Stadtvorordnetenversammlung sofort zugestellt worden mit dem Bemerkten, eine kommissarische Verwaltung der Stelle des zweiten Bürgermeisters würde vom Magistrat nicht für geboten erachtet.

Der Unterstaatssekretär des Reichspostamts Frisch reichte sein Abschiedsgesuch ein, das vom Kaiser unter Verleihung des Prädikats Excellenz bewilligt wurde. — Das „Wolffsche Bureau“ meldet aus Kalkutta: Der Emir von Afghanistan ist am 3. Oktober gestorben.

— Aus Peking wird unterm 6. d. M. gemeldet: Zum sinesischen Kommissar für die Verhandlungen wegen neuer Handelsverträge und Revision des Zolltarifs wurde durch kaiserliches Edikt Telegraphendirektor Cheng ernannt.

Stuttgart, 7. Oktober. Der badische Finanzminister Buchenberger ist Samstag zu Besprechungen mit dem Finanzminister Zeyer hier eingetroffen.

Stuttgart, 7. Okt. Zu der Feier der zehnjährigen Thronbesteigung hat der Kaiser an den König von Württemberg folgendes Telegramm gerichtet: „An dem heutigen Tage gedenke ich Deiner mit herzlichen Wünschen. Ich erinnere mich dankbar der Freundschaft, mit der Du während Deiner zehnjährigen regnerischen Regierung zum Heile unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes neben mir gestanden hast. Ich hoffe zu Gott, daß Dir noch viele Jahre glücklicher Regierung beschieden sein mögen.“ Der König erwiderte: „Tief gerührt durch Dein gütiges und warmes Gedenken des heutigen Gedächtnistages spreche ich Dir meinen herzlichsten Dank aus, wie für dieses, so für die freundschaftlichen Gesinnungen, welche Du mir vom ersten Tage an entgegengebracht hast. Möge mir Gott beistehen allezeit mitzuwirken zum Wohle unseres geliebten deutschen Vaterlandes, was in meinen Kräften steht, treu zu Kaiser und Reich.“

* Straßburg, 6. Okt. Wenn wir das, was Graf v. Hoensbroech, der Exjeuit, in der „Tägl. Rundschau“ über den neuerwählten Prof. Dr. Spahn schreibt, nicht mißverstehen, so ist Dr. Spahn keineswegs unser Mann. v. Hoensbroech schreibt, Spahn habe in einem Brief an ihn Folgendes geschrieben: „Es wird Sie in Erstaunen setzen, daß ich Ihrem Vorgehen in vieler Beziehung meine Anerkennung und Sympathie ausspreche. Das Ultramontane im Katholizismus ist ein Uebel, das die katholische Religion und Wissenschaft belastet.“ Graf Hoensbroech suchte Professor Spahn zu bewegen, mit seinem Namen hervorzutreten, was dieser aber mit dem Bemerkten ablehnte, es müsse seines Namens wegen bei der Anonymität bleiben. Vor einigen Tagen wandte sich Professor Spahn an den Grafen Hoensbroech um Einsichtnahme in den Briefwechsel, worauf dieser obige Stellen mittheilte und die Veröffentlichung in Aussicht stellte, falls die öffentlichen Meinungen des Professors Spahn den Thatbestand irgendwie nicht gerechtfertigen würden. Wie uns von Breslau mitgeteilt wird, verhält sich die Sache so, wie Hoensbroech schreibt. Der Spahn hat an den Grafen Hoensbroech wiederholt geschrieben und dem Grafen auch seine Mitarbeit für die „Tägl. Rundschau“ angeboten. Wir können uns zwar denken, daß ein überzeugter Katholik nicht mit der ganzen Centrumpolitik einverstanden ist; aber daß er sich dann gerade an den Exjeuiten Hoensbroech wendet, scheint uns sehr verdächtig.

Die englische geographische Gesellschaft in Petersburg erhielt dieser Tage aus Koooboo (Mongolei) die Nachricht, daß die von ihr ausgesandte Mittelasiatischer-Expedition des Leutnants Koslow daselbst glücklich angekommen sei und zu Beginn des nächsten Jahres in Petersburg einzutreffen gedenke. Vor einigen Monaten verlaute, daß die Expedition in Tibet von räuberischen Tanguten überfallen und fast völlig niedergemacht sei.

— Vom Theater. Björnson's „Laboremus“ vermochte bekanntlich in Berlin, Stuttgart, München, Kopenhagen keinen Eindruck zu machen. In Elberfeld soll dagegen das Stück gut aufgenommen worden sein. Dem Verfasser telegraphierte nun der Elberfelder Direktor: „Björnson, Alteshammer, Norwegen. Freue mich, als erste Bühne Ihnen warmen Erfolg Ihres „Laboremus“ im Elberfelder Stadttheater melden zu können.“ Daraufhin ließ folgende Antwort ein: „Direktor Gregor, Stadttheater in Elberfeld. Dann haben Sie es richtig empfunden. Ich gratulire. Björnson! — Im Reichstheater zu Wiesbaden wurde R. Stowronnet's „Goldene Brücke“ recht freundlich aufgenommen. — Im Gärtnertheater zu München ging Hennequens's neuer Schwan: „Ein Doppelgänger“ (Le coup de sonnet) mit starkem Lacherfolg zum ersten Mal in Szene. — Die zweifelhafte Volkoper „Der polnische Jude“ von dem Panger Komponisten Karl Weis, die in Deutschland kürzlich am Dresdener Hoftheater ihre Premiere erlebte, wurde am Züricher Stadttheater mit starkem Beifall aufgenommen. — Der erste Theil von Björnson's „Ueber unsere Kraft“ wurde in der Stadt-Schouwburg zu Amsterdam zum ersten Mal in der von Schauspieler Schwaab besorgten Uebersetzung auf holländisch gegeben. Die Aufnahme war eine gute. — Herr Mohwinkel ist ab 1. Sept. 1902 aufs Neue an das Hoftheater in Mannheim engagirt.

Der teleologische Gottesbeweis und der Darwinismus von Dr. theol. W. J. Mayer. Mit bischöflicher Approbation. Mainz, 1901. Verlag von Franz Kirchheim. gr. 8. (VII. u. 275 S.) Preis gebunden M. 4.—.

Christliches Familienbuch. Mit Abbildungen. Mainz, 1901. Verlag von Franz Kirchheim. gr. 8. (39 S.) Preis elegant gebunden M. —.75.

Das höchst ausgehaltene christlich-katholische Familienbuch ist von dem hochwürdigsten Ordinariate zu Mainz im kirchlichen Amtsblatt 1901 Nr. 1 (9) dem hochwürdigsten Pfarrers zu Vertheilung an die Nupturienten ihrer Pfarrei besonders empfohlen worden.

Ausland.

Paris, 8. Oktober. Das Felix Faure an Chantallenbergung gestorben sei, wird allgemein für erfunden erklärt.

Mailand, 7. Okt. Das Königspar ist heute Vormittag zum ersten Mal seit der Thronbesteigung hier eingetroffen. Auf dem ganzen Wege zum Palais bereitete ihm die Bevölkerung lebhaftes Jubelgeräusch.

London, 7. Okt. Dem Bureau Vossian wird aus Peking gemeldet: Li-Hung-Tschang versichert, der chinesische Hof habe gestern Singanfu verlassen, doch ist dies noch nicht notifizirt worden, es heißt aber, die Ankündigung könne heute erwartet werden. Hunderte von Wagen mit Gepäck des Hofes kehren zurück und Beamte und andere Personen mit militärischen Eskorten kommen täglich aus Singanfu an. (Zeff. Ztg.)

Wien, 7. Okt. Das Königspar ist gestern hier eingetroffen. Die Bevölkerung veranstaltete ihm zu Ehren einen Fackelzug. Auf die Ansprache des Bürgermeisters erwiderte der König: Alle in der angebliden Thronfolgestrage genommenen Mächte beruhen auf Wachsachsen von Feinden Serbiens und der Dynastie. Die im Zusammenhang damit verbreiteten Fälschungen seien durchwegs unbegründet. Die Regierung genieße des Königs volles Vertrauen und wolle ihres Amtes zu des Königs größter Zufriedenheit.

Baden.

Karlsruhe, 7. Okt. Seine königliche Hoheit der Großherzog hat am Samstag Vormittag auf Schloss Mainau nachfolgenden Personen Audienz ertheilt: dem Hofrath Dr. der Postinspektoren Schiffer und Benzig, dem Oberpostinspektoren Gierich, dem Landgerichtsrath Kniffen und dem Amtmann Jerrener in Konstanz, dem Amtsrath Stupp in Wehring, dem Notar Huber in Stodach, dem Professor Steiger in Meersburg, dem Maschineninspektor Balz und dem praktischen Arzt Gungelheim in Konstanz.

Am Samstag Nachmittag folgten Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin einer Einladung des Offizierkorps des 6. Badischen Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114 zur Besichtigung des neuen Offizierskasinos in Konstanz.

Gestern, Sonntag, Vormittag nahmen die höchsten Herrschaften an dem Gottesdienst in der Schlosskirche auf Mainau Theil. Nachmittags begaben sich hochwürdigste königliche Hoheit der Erbprinzessin von Anhalt und Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Max zu verabschieden, hochwürdigste im Begriff sind, nach Karlsruhe zurückzukehren.

Ihre königlichen Hoheiten der Erbprinzessin und die Großherzogin haben am 2. d. M. aus Badenweiler verfahren und sich zum Besuche der Großherzoglichen Herrschaften nach Schloss Hohenburg begeben. Ihre königlichen Hoheiten beabsichtigen, von da vor der am 18. d. M. stattfindenden Enthüllung des Prinz-Wilhelm-Denkmal zurückzukehren.

Karlsruhe, 8. Okt. Bei unserer katholischen Bevölkerung gilt trotz Warnung leider immer noch vielfach die „Badische Presse“ als parteiloses Blatt. Ganz abgesehen davon, daß ein „parteilos“ sein volles Maß natürlich in unserer Zeit ein Witz wäre, denn man sofort die Thüre weisen müßte, ist die „Bad. Presse“ durchaus nicht die parteilose Zeitung in dem gewöhnlichen harmlosen Sinne; sie ist vielmehr ein durch und durch nationalliberales Blatt, allerdings um mehrere Werbelängen länger und vorzüglicher redigirt, als ihre Schwester, die „Bad. Landesztg.“. Daß die „Bad. Presse“ kein parteiloses, sondern ein nationalliberales Organ ist, hat der Reichsanwalt Dr. Bing bei der liberalen Siegesfeier im Colosseum rühmend zugestanden. Die „Landesztg.“ berichtet:

Dr. Bing gedachte in sehr freundlichen Worten der Thätigkeit, die im Wahlkampf die befreundete Presse — an erster Stelle nannte er „Landeszeitung“ und „Presse“ — und ihr Leiter geleistet hätten.

Mein Lieber, was willst du noch mehr? Und doch gibt es Katholiken in der Residenz, hervorragende Katholiken, einflußreiche Katholiken, welche die „Bad. Presse“ unterstützen und ihr Hauptorgan auf der Seite liegen lassen! Nomina sunt odiosa! (Der Artikel stammt nicht aus der Redaktionskubel!)

Literarisches.

Der teleologische Gottesbeweis und der Darwinismus von Dr. theol. W. J. Mayer. Mit bischöflicher Approbation. Mainz, 1901. Verlag von Franz Kirchheim. gr. 8. (VII. u. 275 S.) Preis gebunden M. 4.—.

Christliches Familienbuch. Mit Abbildungen. Mainz, 1901. Verlag von Franz Kirchheim. gr. 8. (39 S.) Preis elegant gebunden M. —.75.

Das höchst ausgehaltene christlich-katholische Familienbuch ist von dem hochwürdigsten Ordinariate zu Mainz im kirchlichen Amtsblatt 1901 Nr. 1 (9) dem hochwürdigsten Pfarrers zu Vertheilung an die Nupturienten ihrer Pfarrei besonders empfohlen worden.

* Karlsruhe, 8. Okt. Die „Freisig. Zeitung“ ist in den Wahltagen in eine gewisse Wuth gekommen, so daß sie kaum ganz verantwortlich zu machen ist für das, was sie bisher leistete. Daß sie aber auch nach den Wahlen noch nicht recht zur Besinnung gekommen ist, sehen wir im heutigen Blatt. Auf einen Artikel in der „Frankf. Ztg.“, der der nationalliberalen Partei den Gebrauch „vergifteter Waffen“ im Wahlkampf vorwirft, hat die „Freisigauer Zeitung“ die Stirne zu erwidern:

„Und wer hat mit vergifteten Waffen gekämpft, unsere Partei oder die des Gegners? Wir meinen doch, eine einzige „Verdächter“-Seite namentlich der allerjüngsten Zeit spräche da für ganze Bände.“

Wir halten es allerdings für langweilig, wenn eine Zeitung darüber hin und her streitet, wer es am ärgsten gemacht habe; aber wir können auf diese verlennerische Anempfehlung der „Freisigauer Zeitung“ doch nicht ganz schweigen. Wir fordern daher die „Freisigauer Zeitung“ auf, uns Klipp und klar zu sagen, was für „vergiftete Waffen“ der „Bad. Beobachter“ speziell im Karlsruhe Wahlkampf gebraucht hat. Falls sie darauf nicht antwortet oder eine Ausrede gebraucht, dann gibt sie zu, daß sie selber jetzt „vergiftete Waffen“ gebraucht hat, um den „Badischen Beobachter“ in den Augen ihrer Leser herunter zu setzen. Wir wissen dann aber nicht, ob wir es ihrer Wahlwuth zugute halten sollen.

* Aus dem Wahlbezirk Triberg-Wolfach, 7. Okt. Wir haben an einer starken Mehrheit für den Centrumskandidaten keinen Augenblick ge zweifelt; daß aber ein so glänzender Erfolg errungen würde, haben wir nicht erwartet. Insbesondere haben wir für die Stadt Wolfach Besorgnis gehabt. Nun ist Wolfach mit seinen 9 Stimmen dem Centrum verblieben, obwohl die Gemeindeverwaltung in die Hände der Nationalliberalen gekommen war. Auch die Stadt Triberg ist mit ihren beiden Distrikten, wie vor 4 Jahren, dem Centrum zugefallen. Furzwangen mit seinen 22 Wahlmännern hat gleichfalls Stand gehalten, das sind zusammen schon 44 Stimmen. Vor 4 Jahren hat das Centrum die zwei Amtsstädte und Furzwangen gleichfalls erobert. Auch sämtliche katholische Dorfgemeinden fielen ihm zu, ausgenommen die beiden Orte Eckenfenzel und Bergzell.

Dies wurden 1881 durch die Kandidatur Schmid von Karlsruhe zum ersten Male gewonnen, gingen aber nach Schmid's Uebertritt zum Nationalliberalismus 1885 wieder verloren. Jetzt nach 16 Jahren sind wir abermals gewonnen worden. Ueber Schapbach haben wir zur Stunde noch keine Nachricht. Von den übrigen katholischen Orten des Wolfacher Gebietes wissen wir, daß sie Stand gehalten haben.

Besüglich des Amtsbezirk Triberg fehlen uns zur Stunde Nachrichten aus Giltensbach, Neustich und Ruffbach. Da kaum anzunehmen ist, daß es in denselben ungünstig für das Centrum ausfällt, wird man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen können, daß das Centrum 116 gegen 52 oder 122 gegen 46 Stimmen zu gewöhnlichen, je nachdem Schapbach für oder gegen das selbst gelehrt hat. Diese 46 Stimmen kommen aus protestantischen Gemeinden, sind also für das Centrum nie zu haben.

Welche Wendung in diesem Wahlbezirk! Vor gerade 20 Jahren ist er zum ersten Male erstlich als einer jener Bezirke in's Auge gefaßt worden, die gewonnen werden konnten; vorher hat Niemand es für möglich gehalten, geschweige denn es unternehmen. Es war nicht 1881 daran machte, müßte man den Schwerpunkt darauf legen, die Stimmen im hinteren Ringstufale für das Centrum zu gewinnen und in der Stadt Furzwangen die Verborgnis zu zerstreuen, die Gemeinde könnte materiellen Schaden zu erleiden haben, wenn der Staatsminister nicht mehr gewählt werde. Beides ist gelungen und damit war der schwere Kampf siegreich bestanden.

Wie hat es sich inzwischen doch zum Besseren geändert! Und doch gibt es Katholiken in der Residenz, hervorragende Katholiken, einflußreiche Katholiken, welche die „Bad. Presse“ unterstützen und ihr Hauptorgan auf der Seite liegen lassen! Nomina sunt odiosa! (Der Artikel stammt nicht aus der Redaktionskubel!)

* Aus dem Wahlbezirk Donaueschingen, 7. Oktober. Respekt vor dem, was dieses Mal im Wahlbezirk Donaueschingen geleistet und auch thatschächlich erreicht worden ist! Wenn uns Jemand Gedächtnis dafür geleistet hätte, daß von den 4 Distrikten der Stadt Donaueschingen einer für das Centrum gewonnen wird und auch die 3 Stimmen von Altmendshofen ihm zu fallen, dann hätten wir gesagt: nun kann es nicht fehlen; eine Mehrheit von mindestens 8 Stimmen ist dem Centrumskandidaten sicher oder nahezu sicher. Es gab zwar auch in diesem Falle einige Punkte, denen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden mußte; allein am Centrumsseitig hätte man, die notwendige Arbeit allüberall vorausgesetzt, in sachkundigen Kreisen nicht gezweifelt. Der Bezirk ist nach Ungen der kleinste. Mit 56 Wahlmännern stimmten in der Sieg errungen. Die 5 Städte Pfaffenburg, Geisingen, Brunnlingen, Hüfingen und Donaueschingen haben zusammen (1 + 6 + 8 + 8 + 18) = 41 Stimmen. Daneben sind 3 Gemeinden mit zusammen 9 Wahlmännern ganz protestantisch: Wiefingen (2), Oberbaldingen (3) und Defingen (4); auch die gemischte Gemeinde Sittlingen mit 2 Wahlmännern kann man ganz rechnen, obwohl die Katholiken sich in der Mehrheit befinden.

Für die rein katholischen Dorfgemeinden bleiben dann noch 56 Stimmen. Bis jetzt waren die Städte Geisingen, Hüfingen und Donaueschingen mit zusammen 32 Stimmen der Nationalliberalen immer von vornherein sicher, selbstverständlich auch die 9 Stimmen aus den 3 ganz protestantischen Gemeinden. Auf eine von den zwei Sittlinger Stimmen konnten sie gleichfalls sicher rechnen. Zum knappen Siege brachten sie dann von den 56 Stimmen aus katholischen Dorfgemeinden nur noch 13. Nun befinden sich aber Gemeinden darunter mit zusammen 18 Stimmen, die bisher noch nie für das Centrum zu haben waren. Auf 2 derselben mit zusammen 4 Stimmen rechnete man sicher für den 4. Oktober (das ist auch so gekommen); bezüglich einer weiteren hatte man schwache Hoffnung, wenn auch nicht alle, so doch die eine oder andere ihrer Stimmen zu gewinnen. Wenn demnach von den Erdbiten Geisingen, Hüfingen und Donaueschingen nichts zu erwarten war, hätte das Centrum sehr wenig Aussicht. So schien die Sache freilich nicht zu liegen. Man hoffte einen von den 4 Donaueschinger Distrikten zu gewinnen und glaubte in diesem Falle auf die Mehrheit auch dann rechnen zu können, wenn Geisingen und Hüfingen abermals vollständig verfallen.

Erfreulicherweise hat Wafen (mit Heidenhofen) Stand gehalten, die Stimme von Interxäbald mit Waldhaufen wurde gewonnen; Wilmberg mit seinen 3 Stimmen fiel, wie erwartet wurde, dem Centrum zu; nach dem „Donauisch. Wochenbl.“ hat es sogar in Neudörfingen eine (von 4) Stimme gewonnen; ein Donaueschinger Distrikt (mit 4 Stimmen) und selbst Altmendshofen mit allen 3 Stimmen fiel dem Centrum zu. Und trotzdem

ist ihm der Sieg noch einmal versagt geblieben. Wie kam das?
Suntshausen hat beide Stimmen den National-Liberalen zugewendet;
Pföhren mit seinen 4 Stimmen hat dieses Mal verjagt;
Neudingen mit seinen 3 Stimmen ist dem Centrum untreu geworden.
Dass namentlich an dem letzteren Orte Schwierigkeiten ganz eigener Art entstanden waren, wußte man; indessen glaubte man nicht, daß das Wahlergebnis ernstlich gefährdet sei; Neudingen hat ja seine Stimmen stets dem Centrum zur Verfügung gestellt, wenn es auch immer ein nationalliberales Kontingent dort gegeben hat. Wir glauben nicht, daß unsere Vertrauensmänner eine Schuld trifft und können uns lebhaft vorstellen, wie peinlich es ihnen ist, daß die unsichtige oporterwillige und anderwärts so erfolgreiche Arbeit auf diese Weise um den Gesamterfolg gebracht worden ist.
Das „Donauisch Wochenblatt“ hat folgende Zusammenstellung veröffentlicht:

	Wahlmänner	Liberalen	Centrum
Alten mit Heidenhofen	4	—	4
Altenbüschel	1	—	1
Alten	1	—	1
Badheim mit Neuenburg	1	1	—
Beßla	1	1	—
Beßlingen	2	2	—
Blumberg	3	—	3
Brühlungen mit Bruggen	3	—	3
Degglingen	3	3	—
Donauöschingen	18	14	4
Eßlingen	1	—	1
Fürstberg	1	—	1
Göppingen mit Wartenberg	6	6	—
Guntmadingen	1	—	1
Hausen vor Wald	1	—	1
Hausen	2	—	2
Hausen mit Mistebrunn	1	—	1
Hilftingen	8	8	—
Hilftingen mit Badmünster	2	—	2
Neudingen	3	3	—
Oberbüschel	3	3	—
Oberbüschel mit Heidenhofen	4	4	—
Pföhren	4	4	—
Riedbüschel	3	—	3
Riedbüschel mit Heidenhofen	4	3	1
Simpfingen	1	—	1
Suntshausen	2	—	2
Thannheim	3	—	3
Urdingen	2	—	2
Unterbüschel	2	—	2
Unterbüschel mit Badmünster	1	—	1
Waldheim mit Heidenhofen	4	—	4
Waldheim	108	57	51

* **Waldheim, 7. Okt.** Nach einem Extrablatt der „Schwäb. Zig.“ versagen die Nationalliberalen über 88, das Centrum über bloß 37 Stimmen. Von den 65 des Amtsbezirks Waldheim habe das Centrum bloß 9. Selbst Neudingen und Eßlingen sollen nationalliberal gewählt haben. Von den 60 Stimmen des Waldheim Amtbezirks sollen die Nationalliberalen 32, das Centrum dagegen 28 erhalten haben.

* **Aus dem Wahlbezirk Waldkirch-Emmendingen-Freiburg, 7. Okt.** Mit einem außerordentlich glänzenden Erfolge des Centrums hat die Wahl schlüssig geendet. Der Amtsbezirk Waldkirch mit seinen 95 Wahlmännern ist fast ausschließlich zum Centrum geblieben. Zum ersten Male seit langer Zeit hat auch die Stadt Gengen ihre 5 Wahlmänner-Stimmen dem Centrum geschenkt; nach langer Unterbrechung hat auch Oberprechtal es so gemacht. Unter den 26 Gemeinden des Amtsbezirks haben nur 3 mit zusammen 7 Wahlmännern am Nationalliberalismus festgehalten: Gutach (2), Siegenau (3) und Katenmoss (2 Wahlmänner). Außerdem hat Nierendingen seine 2 Stimmen zwischen Nationalliberalen und Centrum geteilt und unter den 4 Wahlmännern von Nach ist einer, der wahrscheinlich nicht für den Centrumskandidaten stimmen wird. Das ganze übrige Gebiet mit zusammen 86 Wahlmännern hat sich für das Centrum ausgesprochen; nur 9 sind für den nationalliberalen Kandidaten übrig. Wenn das Centrum aus den 7 katholischen Gemeinden des Emmendinger und Freiburger Amtbezirks mit zusammen 18 Wahlmännern auch seine einzige Stimme bekäme, würde ihm der Amtsbezirk Waldkirch allein eine Mehrheit von 18 Stimmen verschaffen (86 gegen 68). Allein diese 18 Stimmen fallen ihm gleichfalls zu. So kann sein Kandidat auf 104 Stimmen rechnen, denen nur 50 entgegenstehen (41 aus protestantischen und 9 aus den genannten katholischen Gemeinden). Eine Kandidatur des Bürgermeisters Schill von Waldkirch hätte an diesem Ergebnis wenig geändert. Wäre Schill in der Stadt Waldkirch einer von den 3 Distrikten der Nationalliberalen zugefallen. Wären die Ergebnisse der letzten Wahlen eine Stimme mehr für die Nationalliberalen, auf der anderen Seite aber Pföhren und Kollnau je 2 und Waldkirch 3 Stimmen mehr für das Centrum gestellt. Es würden dann 111 gegen 51 Stimmen stehen. Freilich hätte die Stadt Waldkirch dann in 4 Distrikte eingeteilt werden müssen, was vielleicht eine Verschiebung der Wahl-Situation im Gefolge gehabt hätte.

Als zur Wahl von 1881 hat niemand im Centrum auch nur daran gedacht, daß dieser Bezirk für das Centrum gewonnen werden könne.

* **Gengen, 7. Okt.** Nach einem Extrablatt der „Schw. Zig.“ würden sich die 103 Stimmen des Wahlbezirks Engen-Ettenbach folgendermaßen verteilen:
53 Nationalliberalen,
48 Centrum.

2 Bund der Landwirthe.
Nach uns geordneten Mittelungen wären dem Centrum 49 sicher. Unter den 54 anderen Stimmen wären verschiedene nicht für Ottobrunnen, sondern für Müller.

Sociales.

* **g. Radolfzell, 6. Oktober.** Der heutige fünfte Verbandstag der katholischen Arbeitervereine des Seckreis hat einen sehr erfreulichen und befriedigenden Verlauf. Vertreten waren die Vereine Aken, Göttingen, Konstanz, Degglingen, Radolfzell, Singen, Wolmatingen, Ziegenhaußen und Allensbach mit gegen 300 Mitgliedern. Nachdem die Verhandlung mit einem Liebes des Radolfzeller Gesangschores „Profium“ eingeleitet worden war, begrüßte Herr Sta-

plan auf die städtische Arbeiterschaft und eröffnete die Tagung, der Herr Pfarrvikar von Radolfzell den Vorsitz übernahm. Das erste Thema der Beratung bildete die Krankenkassenreform, über die Herr Martin, Vorstandsmittelglied des katholischen Arbeitervereins Konstanz, referierte. Nach längerer Diskussion, an der sich eine ganze Anzahl Teilnehmer mit großem Interesse beteiligte, wurde die vorgeschlagene Resolution, die sich mit jener von Ravensburg deckt, mit geringen Änderungen angenommen. Als zweiter Redner sprach Herr Pfarrer Ziegler von Aken in eingehendem Vortrage über die Frauennarbeit in der Fabrik mit vielem Beifall und insbesondere seine Anregungen, wie den Arbeitenden der Frauennarbeit in der heutigen Gesellschaft begegnet werden kann, dankbar aufgenommen. Das dritte Referat — Arbeiter und Presse — mußte der vorgeordneten Zeit halber von der Tagesordnung abgesehen werden. Um halb 7 Uhr schloß der Vorsitzende die Tagung mit warmen Worten der Ermutigung und herzlichen Worten des Dankes für die Referenten, die Sängler und alle Teilnehmer der Versammlung, die über drei Stunden Geduld hatte.

* **Der Badenstuf um 9 Uhr** besetzt nunmehr ein Jahr und hat sich im ganzen Reiche in vortrefflicher Weise eingeführt, noch viel leichter und besser, als ehe dem die neuen Bestimmungen über die Sonntagruhe. Auch in den großen Städten sind Klagen über den früheren Badenstuf nicht laut geworden, und doch hatte man sich vorher angeklagt, als bedeute derselbe dem Arbeiter etwas wie eine Gefährdung des ganzen Badengeschäftes. Eine einzige Ausnahme gibt es: in Berlin sind einige Läden geschlossen worden, die hauptsächlich von dem Nachgeschicht in Eigarren und in frischen Blumen leben. Ist das nun, zum Geschickspunkte der Allgemeinheit betrachtet, ein Schaden oder ein Nutzen? Die Antwort kann nicht schwer fallen: von einem Schaden im allgemeinen Interesse kann keine Rede sein, wenn es fortan dem Nachbatter in der Großen Friedrichstraße nicht mehr möglich war, um Mitternacht herum Eigarren und frische Blumen zu kaufen. Diese Käufer sind meistens junge, zum Teil recht junge Leute gewesen, denen es nur heilam sein kann, wenn ihnen der Nachbatterhalt weniger angenehm und weniger sparsam gestaltet wurde; und noch weniger ist es zu bedauern, wenn in Folge der neuen Ordnung Stellmänner und andere weibliche Nachweiser weniger Blumen als bisher von leichtsinnigen jungen Leuten gekauft bekommen. Der allgemeine Badenstuf um 9 Uhr Abends hat Niemandem geschadet, vielen aber genützt; und im allgemeinen Interesse kann man nur den Wunsch hegen, daß dem Badenstuf um 9 Uhr recht bald der Schluss um 8 Uhr folgen möge!

Kleine badische Chronik.

* **Karlsruhe, 8. Okt.** Aus allen Gegenden unseres Landes treffen Berichte ein über Bergehungen, die ein orkanartiger Sturm in der Nacht zum Montag angerichtet hat. In Mannheim hat der Sturm den Neubau eines Getreidepeichers zum Einsturz gebracht und in Pforzheim ein Baugerüst umgeworfen. In Freiburg rief der Sturm von einem Neubau den Dachstuhl weg. Die Wälder deselben wurden von der elementaren Macht wie Strohhalm zertrümmert und in wirren Trümmern zerstreut. In Badenweiler, in der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

* **Waldkirch, 7. Okt.** In der Nacht zum Montag wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört. In der Nähe von Durlach, wurde ein Haus zerstört.

